

andere Kennzeichen, wie der dickschwarze Innenrandstreifen (*T. eris*, *omphale* usw.) mithelfen. Ein Spezialstudium der *Teracolidi* wäre eine der anregendsten Aufgaben für den Naturforscher und EMILY SHARPE hat schon einen Anlauf dazu genommen¹⁾. Nicht nur der Aufbau von Art-Komplexen, sondern auch zur Kenntnis der Saisonverhältnisse eröffnet sich hier Aussicht auf begrüßenswerte Resultate.

Der Aufbau der *Teracolidi* läßt sich wie folgt schematisieren:

paläarktisch	nord-amerikanisch	süd-amerikanisch	indisch	afrikanisch (äthiopisch)
Euchloë Anthocharis Midea Eupheme Teracolus	Euchloë Anthocharis Midea Eupheme	Eroëssa	Teracolus Ixias Hebomoia	Euchloë Calopieris Teracolus Herpaenia

An diese Genera schließt sich enger, als ihre Erscheinung vermuten läßt, die durch Indien und Afrika verbreitete Gruppe der *Eronia-Pareronia* an. Sie sind mimetisch verändert und ahmen natürlich am liebsten Danaiden nach, wie die *Er. valeria*, *boebera*, *fraterna*, *pingusa* die *Dan. limniace* oder *juventa*, *similis* usw.; sie suchen sich stets das passende Modell unter den Mitbewohnern ihrer Flugplätze aus. Die Aehnlichkeit in freier Natur ist sehr groß, viel größer, als man beim Betrachten des Bildes glauben möchte. Ich sah in Vorderindien, daß die *Eronia*, die, wann sie wollen, recht gut fliegen können, ganz den sorglosen Flug einer *Danais* annehmen und wie diese umhertändeln, bis man an die Verfolgung geht, wo sie dann plötzlich mit ungeahnter Schnelligkeit davonstürmen, so daß ich sie zuweilen erst daran erkannte. Diese Verkleidung hilft natürlich nur da, wo die entsprechenden *Danais* in Menge fliegen. Wo diese aber, wie in einem großen Teil Afrikas, fehlen, sind die *Eronia* auf ganz sonderbare Modelle verfallen; wir finden sie als *Papilio* verkleidet (*cleodora*) als *Mylothris* (*thalassina*) oder als *Teracolus* (*leda*); auf Nachahmung von *Amawris* oder den *Danais* der *chrysippus*-Gruppe ist keine Art verfallen.

Im übrigen finden wir in der *Eronia* schon deutliche Anklänge an die nächste Entwicklungsstufe, die Gelblinge oder Zitronenfalter (*Catopsylidi*). In ihnen endet die *Teracolidi*-Gruppe, so wie sie mit *Euchloë*, die sich an die *Leucochloë* der *Pieridi* anschließt, begonnen hat. (Forts. folgt.)

Jenseits des Towatiry.

Von Fr. Schade, Villarrica (Paraguay).

(Fortsetzung)

Der Lärm, den die über Wurzeln und Baumstümpfe polternde Carette verursachte, läßt alle größeren Tiere verstummen, so daß man nur hie und da einige Papeien, Spottvögel, Wildtauben oder Affen bemerken kann; die Insekten aber lassen sich nicht stören.

¹⁾ A Monograph of the Genus *Teracolus*. (Monographiae Entomologicae I).

Fährt das Rad durch eine von Schmetterlingen dicht besetzte feuchte Stelle am Wege, so werden oft viele, besonders Pieriden und Papilios glatt überfahren.

Die Fahrt ging trotz des schlechten Weges zu schnell, als daß wir uns eingehender mit Sammeln befassen konnten, obwohl ich sehr gerne einer großen bunten, mir noch unbekanntem *Castnia* wegen, welche in zwei Exemplaren die Bromelien umschwärmte, eine kleine Rast gemacht hätte. Wir hatten aber noch einen weiten Weg bis zum nächsten Nachtquartier, auch gab es in diesem Walde so viele Moskitten, Parequis und Bremsen, daß der Carettero nicht imstande gewesen wäre, die Ochsen zum längeren Stillstehen zu bringen.

Als wir endlich diesen großen Wald, der sich wahrscheinlich ziemlich ununterbrochen bis zum Rio Paraná hinzieht, verließen, bot sich uns ein überraschend schönes Bild. Vor uns lag ein großer, von vielen kleineren und größeren Waldinseln durchsetzter Camp. Diese Waldinseln prangten in allen Farben und Nuancen, aus denen das herrliche Rosarot des Lapucho vorstach. Wie riesige blühende Mandel- oder Apfelbäume sehen sich diese an, daneben erscheinen große orangegelbe, weiße, blaue und dunkelrote Flecken, die von den die Bäume überwuchernden Schlingpflanzen (meist Leguminosen) herrühren. Aus der Vogelperspektive besehen, müßte das Ganze den Eindruck eines mit höchstem künstlerischem Raffinement angelegten ungeheueren Tierparkes machen. Die Campflächen dazwischen erscheinen wie überall in düsterem Graugrün, welches nur durch große Herden Rindvieh und Pferden unterbrochen wird.

Das Rindvieh hierselbst ist fast durchweg in schlechter Verfassung. Seiten und Rücken desselben sind von unzähligen häßlichen Beulen und Geschwüren bedeckt. Diese Beulen rühren von einer großen Dasselfliege her. Das Insekt selbst, welches seine Eier durch eine kleine Fliege auf das Opfer übertragen läßt, ist den Paraguayern unbekannt. Sie glauben, daß die in den Beulen sitzenden großen Maden von der schwarzbraunen Noctuide *Erebus odora* herrühren, welche an dunkeln Stellen der Ranchos (Hütten) und in hohlen Bäumen häufig zu finden ist und welche sie ebenso wie die Fliegenmaden „Uru“ nennen. Die echte Uru aber, also das Imago jener Maden, *Dermatobia cyaniventris*, ist wohl eines der schädlichsten Insekten Südamerikas, welches mancherorts sogar die Großviehzucht in Frage stellt.

Sie befällt nicht nur Rinder, sondern auch Hunde, Schweine, Hühner, wilde Tiere und Menschen, nur Pferde, Esel und Maultiere bleiben davon verschont. An einem Rind kann man manchmal 2000 bis 3000 solcher Beulen zählen, auch sah ich einmal einen Kolonisten, welcher von 17 solcher Maden zu gleicher Zeit besetzt war. Die Made verursacht ganz entsetzliche Schmerzen, manchmal sogar Fieber und Bewußtlosigkeit, das Gefährlichste aber sind die nicht seltenen Vereiterungen nach Entfernung des Insekts, die leicht zu Sepsis führen können. Rindvieh, an dem solche Wunden, in welche dann Schmeißfliegen ihre Eier ablegen, nicht oder ungenügend behandelt werden können, geht gewöhnlich daran zugrunde. Man sieht überall Skelette von auf diese Weise verendeten Tieren im Camp herumliegen. (Forts. folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Schade F. H.

Artikel/Article: [Jenseits des Towatiry. \(Fortsetzung\) 36](#)